

mandelbaum *verlag*

**Erster Band der Reihe *edition lusofon*
herausgegeben von
Univ.Prof. Dr. Kathrin Saringen**



ULI JÜRGENS

**ZIEGENSTEIG INS
PARADIES**

Exilland Portugal

mandelbaum *verlag*

Gedruckt mit Unterstützung durch

Nationalfonds der Republik Österreich für Opfer des Holocaust
Zukunftsfonds der Republik Österreich
MA 7 – Kulturabteilung der Stadt Wien, Referat Wissenschafts- und
Forschungsförderung
Institut für Romanistik, Universität Wien
Rosita Schjerve-Rindler-Gedächtnisfonds
Kunsttankstelle Ottakring

The views and opinions expressed in this book, and the context in which the images are used, do not necessarily reflect the views or policy of, nor imply approval or endorsement by, the United States Holocaust Memorial Museum.

www.mandelbaum.at

ISBN 978-3-85476-471-7
© mandelbaum *verlag*, wien 2015
alle Rechte vorbehalten

Lektorat: Janina Henkes
Satz: Kevin Mitrega
Umschlaggestaltung: Michael Baiculescu
Umschlagbild: Privatsammlung Moisés Fernandes
Druck: Primerate, Budapest

INHALT

7	Vorwort
12	Gott schütze Österreich
41	La Drôle de Guerre
68	Orgulhosamente Sós
79	Der ungehorsame Konsul
105	Ziegensteig ins Paradies
127	Ferien wider Willen
163	„Wir sind auch Flüchtlinge“
174	Adeus, Good-bye, Adiós
203	Was bleibt
216	Literaturverzeichnis
219	Personenverzeichnis

Danke für alles, mein lieber Vati.

VORWORT

Portugals Rolle im Zweiten Weltkrieg ist im deutschen Sprachraum kaum bekannt. In dem kleinen Land, weit im Westen Europas gelegen, ging es Diktator António de Oliveira Salazar vor allem darum, möglichst wenig wahrgenommen zu werden, möglichst versteckt zu bleiben. Der Krieg wurde ausgesperrt, das portugiesische Volk lebte abgeschottet und isoliert. Als Staatsführer eines zu Kriegsbeginn als neutral deklarierten Staates versuchte Salazar nirgends anzuecken und dennoch das Beste für sein Land herauszuholen – und zwar auf beiden Seiten, bei den Achsenmächten genauso wie bei den Alliierten. Und doch wurde gerade dieses rückständige Land für einen großen Teil der vertriebenen europäischen Intellektuellen zum letzten Hafen der Hoffnung.

Gab es vor Kriegsbeginn eine fast beliebige Auswahl an Ausreisehäfen ins Exil, so war ab den Jahren 1940/41 die spanisch-portugiesische Route zeitweise die einzig offene. Portugal gehörte zwar zu Europa, hatte aber keine Grenze zu Nazi-Deutschland. Damit bot der Überseehafen der Hauptstadt Lissabon die Gewissheit, Europa notfalls schnell und direkt verlassen zu können. Die beiden Länder auf der iberischen Halbinsel bedeuteten für die allermeisten EmigrantInnen somit nur Etappenziele, sozusagen ein Sprungbrett nach Übersee – nach Brasilien, Argentinien, Kuba und vor allem in die USA. Dort erhofften sich die Vertriebenen Freiheit und Sicherheit.

In den Biografien von Hunderten von SchriftstellerInnen, MusikerInnen, KünstlerInnen, PolitikerInnen und WiderstandskämpferInnen, die ihre Heimat aufgrund der Verfolgung durch die Nationalsozialisten verlassen mussten, finden sich jedoch nur selten Hinweise auf Portugal. Meist heißt es kurz, die Person sei über Frankreich in die USA emigriert. Welchen Weg viele dieser Menschen genommen haben, nämlich über Südfrankreich und – teilweise zu Fuß über die Pyrenäen – nach Spanien und weiter nach Portugal, bleibt in vielen Fällen unerwähnt. Doch es ist gerade dieser Exilweg, auf den die vorliegende Publikation ihr Hauptaugenmerk legt.

Die deutsche Emigration und die dazugehörige Exilliteratur ist an anderen Stellen bereits ausführlich besprochen und erforscht worden – im Zusammenhang mit Portugal seien hier Heinrich Manns *Ein Zeitalter*

wird *besichtigt* sowie Alfred Döblins *Schicksalsreise* genannt. Im Gegenzug dazu konzentriert sich die Autorin in der vorliegenden Publikation vor allem auf Menschen, die ihre Flucht von Österreich aus angetreten haben, oder legt den Fokus auf Personen, deren familiärer Ursprung im Groß-Österreich der vorvorigen Jahrhundertwende zu finden ist. Je genauer man hinsieht, desto länger wird die Liste: Alma Mahler-Werfel, Franz Werfel, Friedrich Torberg, Karl Farkas, Alfred Polgar, Francisco Tanzer, Alexander Roda-Roda, Otto Eis, Oskar Karlweis, Elisabeth Freundlich, Eugen Tillinger, Salamon Dembitzer – das sind nur einige (prominente) Namen aus Kunst, Kultur und Medien, die im Zusammenhang mit dem Fluchtweg Portugal zu erwähnen sind.

Natürlich sind auch jene Personen nicht zu vergessen, die aufgrund ihrer politischen Gesinnung flüchten mussten: die WiderstandskämpferInnen Lisa Fittko, Hertha Pauli, Karl Frucht, nicht zuletzt der per Steckbrief gesuchte Kronprinz Otto von Habsburg. Und selbstverständlich gibt es viele Tausende von Menschen, deren Namen heute hierzulande vielleicht bereits vergessen sind, deren Fluchtgeschichten aber dennoch in Wien begannen: Anna und Herbert Blaukopf, Paul Stricker, Jacques und Käthe Österreicher, Margit Meissner, Grete Friman, Fritz Natscheradetz – sie stehen in dieser Publikation paradigmatisch für jene Vertriebenen, deren Nachfahren in alle Winde verstreut wurden. Wie mühevoll war ihr Fluchtweg? Welche Zufälle verhalfen den Menschen zu einer Weiterreise? Welches Glück hatte manch einer und welche Tragödien spielten sich bei anderen ab?

All diese Menschen mussten sich rund um den „Anschluss“ Österreichs auf den Weg ins Exil begeben. Viele von ihnen trafen einander in Bordeaux (Frankreich) wieder, wo ein Portugiese im Sommer 1940 für viele von ihnen zum Lebensretter wurde: Aristides de Sousa Mendes, portugiesischer Konsul, der dort qua Amt unautorisierte Visa an alle verteilte, die diese benötigten – und dabei bewusst gegen seine eigene Regierung agierte. Er musste seinen Ungehorsam teuer bezahlen, starb verarmt und geächtet. Heute gilt er als einer der Gerechten unter den Völkern, ein „portugiesischer Schindler“. Wer war dieser Mann und woraus schöpfte er seine Kraft?

Dieser Frage geht der vorliegende Band nach. Was waren das für Menschen, die er rettete, und denen er zu einem „Ticket“ nach Lissabon verhalf? Und was geschah dann mit ihnen in der portugiesischen Hauptstadt? Lissabon wurde für einige Monate im Jahr 1940 zur Flüchtlings-Hauptstadt Europas, hier traf sich das Who-is-who der Kunstwelt und der Literaturelite. Und als die Stadt keine Kapazitäten mehr hatte,

wurden die Vertriebenen in kleinen Hafenstädten und Kurorten untergebracht. Zwischen Suppenküche und Spionage, Rückständigkeit und neuem Schick, so lässt sich die Situation vielleicht am ehesten beschreiben. Während der Kriegsjahre sollen sich rund 100.000 EmigrantInnen mehr oder weniger lang in Portugal aufgehalten haben. Wie stand Portugal zu den Flüchtlingen? Was dachten die Portugiesinnen und Portugiesen über diese Menschen mit ihrer vollkommen anderen Lebensweise und ihren modernen Moralvorstellungen? Woran erinnern sich die EmigrantInnen? Was blieb von diesen turbulenten Monaten?

Der Zweite Weltkrieg hat in den verschiedenen Ländern Europas ganz unterschiedliche Spuren hinterlassen. In Österreich ist vieles noch nicht aufgearbeitet, in Portugal wurde die Erinnerung an den Zweiten Weltkrieg von den Ereignissen Mitte der 1960-Jahre, also den Kriegen in den ehemaligen Kolonien Kap Verde, Angola, Guinea-Bissau und Mosambik, überschattet. Und, wie in vielen Ländern zu beobachten, braucht es hier wie dort ein bis zwei Generationen, bis sich ForscherInnen mit den Ursachen, Nachwirkungen und Auswirkungen auseinandersetzen. So sind es oft die Enkelkinder oder sogar die Urenkelkinder, die viele Jahrzehnte später neugierig nachfragen und beginnen, die Geschichten zu erzählen.

Die Autorin hat sich auf eine Spurensuche begeben, in Wien genauso wie in Portugal, hat Archive und Bibliotheken besucht und viele Gespräche sowohl mit HistorikerInnen als auch mit Nachfahren der ProtagonistInnen geführt. In der vorliegenden Publikation verwebt sie diese Erinnerungen mit Zitaten aus der Exilliteratur, setzt sie sowohl in einen geschichtlichen Rahmen als auch in einen literatur – und medienwissenschaftlichen Kontext.

Die Themen Flucht, Exil und Emigration sind heute so aktuell wie damals. Die Vorzeichen sind zwar andere, doch wieder sind es die politischen Verhältnisse, die Menschen dazu veranlassen, ihre Heimat zu verlassen. Wieder sind es glückliche Zufälle oder tragische Schicksale, die diese Fluchtgeschichten prägen. Und wieder sind es couragierte Menschen, die helfen. Zivilcourage, so wie sie der portugiesische Konsul Aristides de Sousa Mendes vorgelebt hat, ist auch heute ein wichtiges, kostbares Gut. Und Menschen, die sie erfassen, und damit dazu beitragen, Erinnerungsarbeit der besonderen Art zu leisten, indem sie deren Geschichten aufschreiben und damit Geschichte schreiben. Letzteres bedeutet nämlich oftmals auch, Geschichte umzuschreiben; Geschichtsrevisionismus zu betreiben, um neue, andere Perspektiven und Horizonte

zu eröffnen. Dies ist der Autorin in besonders sensibler, engagierter und mitreißender Form gelungen.

Deshalb ist es mir eine besonders große Freude, gerade mit der vorliegenden Publikation über den mutigen, „ungehorsamen“ Konsul Aristides de Sousa Mendes den ersten Band einer neuen Reihe unter meiner Herausgeberschaft zu präsentieren: Die „edition lusofon“, die sich speziell Themen annehmen wird, die den portugiesisch-sprachigen, also den lusofonen Kulturbereich betreffen.

Univ.-Prof. Dr. Kathrin Saringen
Institut für Romanistik / Universität Wien

ANMERKUNGEN

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird im folgenden Text auf eine gegenderte Form mittels Binnen-I oder _ verzichtet. Aufgrund des historischen Kontextes ist ein generisches Femininum nicht in Betracht gekommen, da dieses zu einer Verzerrung geschichtlicher Fakten führen kann. Dennoch ist in den Fällen, in denen die männliche Form alleine verwendet wird, meist die weibliche Form mitgemeint.

Übersetzungen portugiesischer, englischer und französischer Texte stammen, wenn nicht anders vermerkt, von der Autorin. In den Zitaten wurde die Rechtschreibung heutigen Standards angepasst. Orthografie und Grammatik wurden in einigen Fällen aus Gründen der Authentizität beibehalten.

GOTT SCHÜTZE ÖSTERREICH¹

Wien-Währing, Sternwartestraße 83. Hier zieht am 26. Februar 1929 das Ehepaar Anna und Herbert Blaukopf mit den beiden Söhnen, dem 15-jährigen Kurt und dem 10-jährigen Otto, ein.² Das außergewöhnliche, leicht gebogene Haus, unter dem Namen „Haus Arnold“ bekannt, ist die wohl einzige Cottage-Villa des bedeutenden österreichischen Architekten Lois Welzenbacher.³ Angelehnt an den Klassizismus der Wiener Werkstätte besticht das Haus durch eine auffallende Fassade mit schlanken Säulen und figuralem Dekor zur Straße hin und eine schattige Terrasse im Garten. Dort versammelt sich die Familie an sonnigen Tagen, mit dabei ist auch der kleine Hund Hexi. Das Haus übersteigt die finanziellen Mittel Herbert Blaukopfs, ein Teil wird daher vermietet. Herbert Blaukopf arbeitet als Rechtsanwalt in einem Büro in der Wiener Innenstadt, die genaue Adresse lautet Zelinkagasse 12.

Als Sohn Kurt ein paar Jahre später vom Gymnasium auf die Universität wechselt, ist die politische Situation in Österreich bereits angespannt. Bei der Immatrikulation fühlt er sich erstmals als „Ausgeschlossener“.

Als ich im Formular der Universität die Rubrik „Volkszugehörigkeit“ mit dem Wort „österreichisch“ ausfüllte, wurde mir von dem zuständigen Beamten bedeutet, dass es ein österreichisches Volk nicht gebe, und dass ich nur die Wahl hätte, mich entweder als Deutscher oder als Jude zu bezeichnen.⁴

Im Haus der Blaukopfs sind Kunst und Kultur willkommen. Der Schriftsteller Theodor Kramer⁵ wird eingeladen, aus seinen Gedichten zu lesen, oder Schauspieler rezitieren Texte anderer Autoren. Die Familie ist aber vor allem sehr musikinteressiert, bereits in den 1920er und 1930er Jah-

¹ Zitat aus der Rücktrittsrede des österreichischen Bundeskanzlers Kurt Schuschnigg am 11. März 1938.

² Details zur Familie Blaukopf (sofern nicht anders bezeichnet): Gespräche und Email-Austausch der Autorin mit Robert Blaukopf (Sohn von Otto, Enkelsohn von Herbert und Anna) zwischen März und Juni 2015.

³ Brunnbauer, Heidi: *Im Cottage von Währing! Döbling...*, S.60

⁴ Blaukopf, Kurt: *Unterwegs zur Musiksoziologie*, S.12

⁵ Theodor Kramer (1897-1958) war ein österreichischer Lyriker. 1939 gelang es ihm, nach London zu emigrieren, wo er 1946 die britische Staatsbürgerschaft erhielt.



Abb 1. Anna Blaukopf, 1938
(Foto: Privatarchiv Familie Blaukopf)



Abb 2. Herbert Blaukopf, 1938
(Foto: Privatarchiv Familie Blaukopf)

ren verkehren im Haus der Blaukopfs zahlreiche Musiker, Herbert und Anna sind etwa mit dem Geiger Felix Kuhner und dem Cellisten Benar Heifetz befreundet. Beide sind Mitglieder des Kolisch-Quartetts⁶, das unter anderem für seine werkgetreuen Interpretationen von Musikstücken Arnold Schönbergs, Alban Bergs und Anton von Weberns bekannt ist. Kurt lernt Klavier und etwas Komposition.

Meine Mutter war eine technisch ungemein gewandte Pianistin, mein jüngerer Bruder Otto genoss seine Cello-Ausbildung bei dem Mitglied des Sedlak-Winkler-Quartetts⁷ Wilhelm Winkler, und mein Vater widmete schon die frühen Morgenstunden vor Bürobeginn den technischen Problemen der Violinsonaten und Partiten von Johann Sebastian Bach. Musikliebende Rechtsanwälte und Ärzte beteiligten sich an den regelmäßig veranstalteten Kammer-

⁶ Kolisch-Quartett: Streichquartett, gegründet 1921 in Wien von Rudolf Kolisch, das durch seine besonderen Verdienste um die Aufführung und Propagierung Neuer Musik zu den zentralen Ensembles des 20. Jahrhunderts gehört. Es zerfiel nach der Emigration in den USA 1944.

⁷ Sedlak-Winkler-Quartett: Nach dem Geiger Friedrich (Fritz) Winkler und dem Cellisten Wilhelm Winkler benannt. Das 1923 gegründete Ensemble zählte zu den beliebtesten Kammermusikformationen Wiens der Zwischenkriegszeit, 1924/25 gehörte es zu den ersten Ensembles, die im Radio zu hören waren; Auftritte sind bis 1950 im Wiener Konzerthaus nachweisbar.

musik-Abenden. Es gab kein Streichquartett von Mozart, Beethoven oder Brahms, das ich zu Hause nicht mehrfach gehört hätte.⁸ Auch wenn sich der junge Kurt Blaukopf von der Politik „in seinem Denken bedroht“ fühlt, versucht er dennoch, gemeinsam mit Freunden moderne Musik zu fördern und zur Aufführung zu bringen.

Mit einer Gruppe von Freunden bildete ich eine informelle Vereinigung, die sich „Neues Studio“ nannte und die an die private Aufführung von Werken zeitgenössischer Musik schritt. Dazu gehörten das Lehrstück von Bert Brecht und Paul Hindemith sowie Werke von Kurt Weill und Hanns Eisler.⁹

Beide Blaukopf-Söhne leben ein angenehmes Leben, sie gehen mit Freunden am Traunsee segeln, wandern in den Wiener Hausbergen, später wird Otto seinem Sohn Robert vom verliebten Stelldichein hinter einer der Säulen der Karlskirche in der Wiener Innenstadt erzählen.

In dem Jahr, in dem die Familie Blaukopf in das Haus in der Sternwartestraße einzieht, also 1929, ist der Schriftsteller und Theaterkritiker Friedrich Torberg¹⁰ 20 Jahre alt. Geboren in Wien-Alsergrund, besucht er Volksschule und Realgymnasium ebendort, tritt der jüdischen Sportvereinigung SC Hakoah Wien bei und spielt dort in der Wasserball-Mannschaft. Der Vater, Alfred Kantor, ist als leitender Angestellter einer Prager Schnapsfabrik nach Wien gekommen, die Mutter, Therese Berg, führt eine Filiale der elterlichen Selchwarenproduktion. 1921 verlässt die Familie Wien und geht nach Prag. Dort arbeitet Friedrich Torberg ab 1927 als Sportreporter und Theaterkritiker beim Prager Tagblatt, befreundet sich mit Egon Erwin Kisch, Alfred Polgar¹¹ und Joseph Roth¹². Bei seinen unzähligen Besuchen in Wien ist er vor allem im Café Herrenhof¹³ anzu-

⁸ Blaukopf, Kurt: *Unterwegs zur Musiksoziologie*, S.14

⁹ Blaukopf, Kurt: *Unterwegs zur Musiksoziologie*, S.12

¹⁰ Friedrich Torberg, eig. Friedrich Ephraim Kantor-Berg (1908-1979) war ein österreichisch-tschechoslowakischer Schriftsteller, Journalist, Publizist, Drehbuchautor und Herausgeber. Zu seinen bekanntesten Werken zählen die Romane *Der Schüler Gerber* und *Die Mannschaft* sowie die Anekdotensammlung *Die Tante Jolesch*. Ab 1933 werden seine Bücher von den Nationalsozialisten verboten. Sein Pseudonym „Torberg“ bildete er um 1930 bei seinen ersten Veröffentlichungen aus der letzten Silbe seines Nachnamens „Kantor“ und dem Geburtsnamen seiner Mutter „Berg“.

¹¹ Alfred Polgar (1873-1955), eigentlich Alfred Polak; Pseudonyme Archibald Douglas, L. A. Terne; war ein österreichischer Schriftsteller, Aphoristiker, Kritiker und Übersetzer. Er ist einer der bekanntesten Autoren der Wiener Moderne.

¹² Moses Joseph Roth (1894-1939) war ein österreichischer Schriftsteller und Journalist.

¹³ Das Café Herrenhof war ein bedeutendes Wiener Literatencafé der Zwischenkriegszeit. Es befand sich in der Herrengasse 10 im Ersten Bezirk und wurde 2006 end-



Abb 3. Zeppelin über der Terrasse Sternwartestraße 83 in Wien, 1930er Jahre (Foto: Privatarchiv Familie Blaukopf)

treffen, in dem auch die Schriftsteller Hermann Broch, Robert Musil und Franz Werfel¹⁴ verkehren.

Im Café Herrenhof führt auch ein anderer junger Mann seine literarischen Geschäfte: Karl Frucht. Mit 22 Jahren, im Winter 1933, begegnet er einer Frau, die ihn sein Leben lang begleiten wird:

Beim Schifahren auf der Sophienalpe bei Wien stellte mich Hans, ein Freund meiner Schwester, einer jungen Frau vor. Sie war groß, stattlich, und ihr flammend rotes Haar leuchtete wie Feuer auf dem Schnee. „Sie ist so verrückt wie du“, hatte Hans über Hertha Pauli gesagt und gemeint, ich müsste sie unbedingt kennenlernen.¹⁵

gültig geschlossen. Heute befindet sich dort ein Hotel.

¹⁴ Franz Viktor Werfel (1890-1945) war ein österreichischer Schriftsteller.

¹⁵ Frucht, Karl: *Verlustanzeige*, S.94